Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 11: **Wohnen : naive Kunst**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

thematik angeschlagen, die fortan Mantegna in Bann halten und zu immer neuen Lösungen führen wird: die Vereinigung von Christlichem und Antikem. Mantegna wird, in einem genauen Sinn, zu einem zentralen Repräsentanten der Renaissance, der Wiedergeburt des Altertums in den Werken des Quattrocento. Schon Vasari hat sich darüber präzis ausgesprochen: «Mantegna gab deutlich kund, er verstehe das Gute nicht minder aus der Natur als aus den Werken der Kunst zu schöpfen. Bei alledem blieb er stets der Meinung, die guten antiken Statuen wären vollkommener und in ihren Teilen schöner als die Natur.» Aber deshalb erscheint Mantegna nicht als früher Vertreter eines fragwürdigen, anempfundenen Klassizismus; davor bewahrt ihn seine unverhohlene Abneigung gegen voreilige Harmonisierungsversuche, gegen billige Optimismen des Daseins. Seiner Kunst eignet zwar bisweilen strahlende dekorative Schönheit, eine kräftige Grazie, doch beständig berührt sie die Gegensphäre des Harten, Schroffen, ja Gewaltsamen, auch wenn sie, wie in den Fresken der Camera degli Sposi, das gegenwärtige Leben des Mäzens, des Markgrafen Ludovico Gonzaga, beschwört. Vom Gewölbe blicken in eherner Ruhe die Bildnisse von acht Cäsaren herab, und die Decke öffnet sich in jenem erstaunlichen Balustradenrund mit Putten und Hofdamen, das zur Inkunabel aller barocken illusionistischen Deckenmalerei geworden ist.

Die Spätzeit bringt eine Steigerung der Passion für alles Antike. Die Grisaillen mit biblischen und mythologischen Szenen bezeugen es am nachhaltigsten; sie sind nichts anderes als wiederbelebte und in der Wiederbelebung abgewandelte römische Sarkophagreliefs. Vollends die Bildfolge zum «Triumph Cäsars» läßt in hehrer Strenge antiken Stoff, antikes Bildungsgut im Geist des 15. Jahrhunderts kongenial auferstehen. Leidenschaftliches Pathos und schlichte Semplicità in einem kennzeichnen diese Arbeiten; es sind Grundzüge italienischer Frührenaissancekunst; aber nirgends treten sie so rein und so groß zutage wie in den Schöpfungen von Andrea Mantegna.

Eduard Hüttinger

Bücher

Hubert Aepli: Der westschweizerische Profanbau der Renaissance 1550–1680

XVI und 98 Seiten und 62 Abbildungen
Band 49 der «Freiburger Geschichtsblätter»
Universitätsverlag, Freiburg i. Ü. Fr. 12.–

Die schweizerische Architektur ist nicht nur in den Deutsch sprechenden, sondern auch in den welschen Kantonen einmal durch die besondere Abhängigkeit von den Nachbargebieten, im weiteren durch eine eigentümliche Stilverspätung charakterisiert. Letztere wiederum besitzt einen ihrer Gründe in der außerordentlichen Vielfalt der stilistischen Zusammenhänge, die sich aus dem Nebeneinander von Durchgangsstraßen und in sich abgeschlossenen Landschaftsräumen ergibt.

Diesen Problemen möchte das sorgfältig mit Plänen, Aufrissen, Querschnitten und Photos illustrierte Buch von Hubert Aepli nachgehen, das sich auf die bisherige schweizerische Forschung von Rahn und Zemp über Hans Hoffmann bis zu Gantner-Reinle stützt. Durchaus im Zuge einer von der Sache ausgehenden Architekturbetrachtung wird die Materie nach Aufgaben gegliedert, nämlich nach dem Rathaus, den Wirtschaftsgebäuden, dem Schloßbau und dem Bürgerhaus, und nach dem Grundriß die Fassade untersucht. Es folgen die Einzelformen, wie die Treppe, Galerie, Halle und Hof, Erker, Dach, Portal- und Fensterarchitektur, die Stützen und die Bauplastik. Die reich dokumentierte Arbeit schließt mit einem Anhang über Architekten und Baumeister, einer chronologischen Tabelle sowie den verschiedenen Registern.

Über die Analyse des architektonischen Bestandes hinaus werden wichtige Hinweise auf die einzelnen, zum Teil nicht gesicherten Meister gegeben, ferner landschaftliche Besonderheiten, wie zum Beispiel in Neuenburg, charakterisiert. Die nicht zuletzt für den Architekten lesenswerte Arbeit gewinnt ihren Wert durch das sorgfältig gesammelte und analysierte Material. Auch wenn die stilgeschichtliche Interpretation in den Ansätzen stehenbleibt, so werden doch die Grundlagen für eine erst noch richtig einzusetzende Diskussion über die Periodisierung der schweizerischen Architektur zwischen 1550 und 1680 gegeben. Bei diesem Zeitraum handelt es sich, europäisch gesehen, um die Epoche des Barocks, der bis 1680 in Italien im wesentlichen seinen Abschluß, in Frankreich, Spanien und den Niederlanden wenigstens seinen Höhepunkt erreicht. Aber auch in Österreich und Süddeutschland, wo in mancher Hinsicht die Tradition der Gotik ähnlich zähe weiterlebt wie in der Schweiz, läßt sich trotzdem ein enger Zusammenhang mit der allgemeinen Stilentwicklung feststellen. Diesen sozusagen unterirdisch wirksamen Zusammenhang in der Gesamtform wie auch in den an sich altertümlichen Einzelformen aufzuzeigen, wäre die wesentliche Aufgabe gerade einer stilkritischen Untersuchung, zu welcher das hier vorliegende Buch wohl die Materialien, noch nicht indessen die eigentlich fruchtbaren Thesen bietet.

R. Z.

Eingegangene Bücher

Jean-Michel Roulin: Aménagement du territoire et propriété privée. 158 Seiten. Nouvelle Bibliothèque de Droit et de Jurisprudence, Lausanne. Fr. 15.–

Vagn Poulsen: Dänische Maler. Danish Painters. Peintres danois. Danske Malere. 88 Seiten mit 56 Abbildungen und 16 farbigen Tafeln. Die Blauen Bücher. Karl Robert Langewiesche Nachfolger Hans Köster, Königstein im Taunus. Fr. 7.95

Nachträge

Arbeiten der Architekturabteilung an der ETH

Der Entwurf «Forschungsinstitut mit mobilen Bauelementen» des Kurses Prof. Waltenspühl (WERK 8/1961, Abbildungen 10 und 11, S. 274) ist eine Arbeit von *Peter Güller.*

Wettbewerb Stadttheater St. Gallen

Im Bericht über den Wettbewerbsentscheid (WERK-Chronik 9/1961, Seite 195*) sind die Namen der Verfasser des ersten Preises zu ergänzen: Cramer + Jaray + Paillard, Architekten BSA/SIA, und *Peter Leemann,* Arch. SIA, Zürich.

Ettore Jelmorini

Der Photograph Willy Tannaz (Aufnahmen auf S. 400/401) wohnt in *Locarno.*